

Beeindruckende Schaffhauser Ahnengalerie

Der Kunsthistoriker Walter R. C. Abegglen beleuchtet in seinem neuen Buch den Beitrag Schaffhausens an die Schweizer Porträtkunst und erweist der lokalen Forschung grosse Dienste.

Andreas Schiendorfer

SCHAFFHAUSEN. Vor genau 25 Jahren macht Walter R. C. Abegglen in Schaffhausen gleich mit zwei Werken auf sich aufmerksam: mit seiner Dissertation «Schaffhauser Schreinerhandwerk», eingereicht bei Rudolf Schnyder an der Universität Zürich, und mit dem Buch über die «Schaffhauser Goldschmiedekunst», mit welchem er das Lebenswerk des 1992 verstorbenen Museumsmitarbeiters Carl Ulmer zu einem mustergültigen Ende bringt.

Danach wird es hierzulande wieder etwas ruhiger um den Kunsthistoriker, dessen Mutter Susan Andreae aus Schaffhausen stammt. Er verlegt seinen Lebensmittelpunkt in die Zentralschweiz, da er von 1998 bis 2007 als Kunstexperte bei der Galerie Fischer Auktionen AG tätig und dort unter anderem für die Sparte Gemälde zuständig ist. Mit der Porträtmalerei ist ein weiteres Spezialgebiet des heute freischaffenden Kunstexperten genannt.

Kenner der frühen Porträtkunst

Schaffhausen bleibt Abegglen verbunden als Mitglied und aktuell sogar als Zunftmeister der Zunft zum Rüden, in welcher die ursprünglich aus Bayern stammende Familie Andreae seit 1836 vertreten ist. Dementsprechend hat Abegglen sowohl im «Zunftkurier» als auch in den «Schaffhauser Beiträgen zur Geschichte» bereits mehrere Aufsätze veröffentlicht, erwähnt seien nur «Die Lade des Steinmetz-Handwerks von Schaffhausen» (2004) und «Daniel de Savoye – ein Hugonotte als Porträtist in Schaffhausen» (2019). Hinzu kommt die wesentliche Mitarbeit beim Katalog «Meisterwerke und Kleinode» über die Sammlung der Peyerschen Tobias-Stimmer-Stiftung (2010).

Spätestens seit diesem Zeitpunkt ist Abegglen als bester Kenner der frühen Porträtkunst Schaffhausens anzusehen, und bereits damals entsteht in seinem Hinterkopf die Vision, einen Katalog über sämtliche Porträts von 1450 bis 1870 zusammenzustellen, vom Jünteler Epitaph bis zur Ablösung der Porträtmalerei durch die Fotografie. Der Grundstock dazu ist scheinbar schnell gelegt, denn allein im Museum zu Allerheiligen befinden sich über 150 solcher Gemälde und Zeichnungen. Tagelang hätten sie die Porträts im Depot zusammengesucht, erklären an der Vernissage Andreas Rüfenacht und Daniel Grütter als Museumsvertreter – es sei aber auch für sie eine spannende Entdeckungsreise gewesen.



Walter R. C. Abegglen (links) diskutiert mit Hans-Konrad Peyer über das Peyer-Familienporträt auf dem Titelblatt.

BILD ANDREAS SCHIENDORFER

«Manche Bilder konnten durch mich erstmals einem Künstler zugeordnet werden. Manchmal wurden die bisherigen Informationen bestätigt, doch mehr als einmal galt es eine bisherige Zuschreibung zu revidieren», so der Kunsthistoriker über seine zeitaufwendige Provenienzforschung. Entstanden ist eine Ahnengalerie, die weit hinausgeht über die zuletzt an der Ausstellung «Blaubart Barock – verborgene Barockmalerei aus der Sammlung» (2011) im Museum zu Allerheiligen gezeigten Porträts.

649 verschiedene Persönlichkeiten

«Die Publikation versucht, den Beitrag Schaffhausens zur Schweizer Porträtkunst

«Die Publikation versucht, den Beitrag Schaffhausens zur Schweizer Porträtkunst zu beleuchten».

Walter R.C. Abegglen
Kunsthistoriker

zu beleuchten», erklärt Walter R. C. Abegglen. «Dabei werden neben Ölgemälden auch Arbeiten auf Papier, Miniaturen, Skulpturen und Medaillen einbezogen.» Auf das Titelblatt gebracht haben es Hans Friedrich Peyer und Elisabeth Im Thurn, verheiratet seit 1643, mit ihren sechs Kindern – es handelt sich um das einzige Familiengemälde in der umfangreichen Peyer-Sammlung. Insgesamt sind auf gut 600 Bildern nicht weniger als 649 verschiedene Personen dargestellt, oft mehrmals wie etwa Johannes von Müller. Darunter befinden sich auch erstaunlich viele Frauen. Einige wenige von ihnen sind recht gut bekannt wie etwa die Künstlerin Caroline Mezger, andere wiederum bieten Ausgangspunkte

für weibliche Biografien, die es erst noch zu erforschen gilt.

Umgekehrt werden Historiker, die bei ihren Forschungen auf einen neuen Namen stossen, fortan sofort nachschauen, ob es von dieser Person ein Porträt mit weiterführenden Informationen gibt. «Darüber hinaus geben die Porträts auch Erkenntnisse über die Entwicklung der Kleidermode in der Munotstadt», macht Abegglen, selbst ein begabter Zeichner, zuletzt auch noch auf ein vielleicht überraschendes Forschungsfeld aufmerksam.

Abegglen, Walter R. C.: «Schaffhauser Porträts. 1450–1870». Weggis 2022, 316 Seiten. ISBN 978-3-033-09540-3. CHF 68.–.